



Kinderarbeit gehört in Madagaskar zum Alltag: Dieses Mädchen muss in einem Steinbruch mit dem Hammer Felsen zerkleinern.



Sie lassen sich nicht unterkriegen: Diese Kinder ließen sich gerne fotografieren und folgten Jürgen Escher auf Schritt und Tritt.



Ein krankes Mädchen hat sich im Hof vor dem Krankenhaus in Bezaha in eine Decke eingehüllt und wartet geduldig auf eine Untersuchung. Sie lebt im armen Südwesten Madagaskars, den Jürgen Escher für Cap Anamur besucht hat. Fotos: Jürgen Escher

Ein Naturparadies mit Schattenseiten

Jürgen Escher dokumentiert für Cap Anamur die Lage der Menschen in Madagaskar

■ Von Ruth Matthes

Herford (HK). Mit Madagaskar verbinden die Sänger Seemannsromantik und die Biologen ein Naturparadies mit einzigartiger Artenvielfalt. Dass das Leben vieler Einwohner jedoch weder romantisch noch paradiesisch ist, zeigen die Aufnahmen von Jürgen Escher, der für die Hilfsorganisation Cap Anamur auf der Insel war.

»Wirtschaftlich gehört Madagaskar zu den ärmsten Ländern der Welt. Ausbeutung während der Kolonialherrschaft und korrupte Regierungen danach sind der

Grund dafür, dass jeder dritte Madagasse unter der Armutsgrenze lebt«, erklärt Escher. Nicht überall sei das Land so fruchtbar wie auf dem Hochplateau im Osten. Vor allem im ländlichen Südwesten leiden die Menschen unter der Trockenheit und sind medizinisch unterversorgt. »Für sie ist es nicht leicht, an Spenden zu gelangen, denn der Fokus der Medien liegt auf den Ländern, die von großen Naturkatastrophen und Bürgerkriegen heimgesucht werden«, sagt er. Doch auch diese Menschen brauchten Hilfe.

Auf die Lage aufmerksam gemacht wurde die Organisation durch eine Madagassin, die in Deutschland Medizin studierte. Seit Februar 2013 versuchen die Helfer nun, gemeinsam mit den

Einheimischen das zentrale Krankenhaus in Bezaha sowie fünf Gesundheitsstationen im weiteren Umkreis zu sanieren und das heimische Personal fortzubilden. Jürgen Escher hat den 2. Vorsitzenden der Hilfsorganisation, Dr. Werner Höfner, und Schwester Silke Schopf bei einer Rundreise begleitet und das karge Leben der Menschen und den erbärmlichen Zustand der medizinischen Einrichtungen mit der Kamera festgehalten.

»Die Dörfer haben selten fließendes Wasser oder Elektrizität«, berichtet Escher. Schwester Christiane von der Geburtsstation erzählte den Besuchern, dass sie oft bei Kerzenschein entbinde.

»Auch in der Stadt Bezaha, deren Klinik die einzige im Umkreis von 150 Kilometern ist, fällt immer wieder der Strom aus.« Das Krankenhaus ist marode, Türen und Fenster sind von Termiten zerfressen, die sanitären Anlagen in beklagenswertem Zustand. »Die wichtigsten Arbeiten am Bau sind abgeschlossen, doch nun müssen Sanitäranlagen, OPs und Entbindungsstation instand gesetzt werden.« Derweil kümmert sich Silke Schopf um die Verbesserung der medizinischen Versorgung, bildet Einheimische fort und gibt Hygieneschulungen. Die personelle Situation im medizinischen Bereich ist schlecht. »Die Ärzte werden vom

Staat unregelmäßig und nur schlecht bezahlt«, hat der Fotograf erfahren. Deshalb ist Schwester Christiane auch seit acht Jahren Einzelkämpferin.

Probleme machen den Menschen auch die immer wiederkehrenden Wirbelstürme. So hat in Belamoty der letzte Zyklon das Dach der Station ruiniert. Auch die Lepra ist noch präsent. So besuchte das Trio auch eine Lepra- und Tuberkulosestation, die von Ordensschwestern geleitet wird. Hier hilft Cap Anamur mit Nahrungsmitteln.

Die Einheimischen haben die Helfer mit großer Dankbarkeit empfangen. »Die Kinder haben uns überall begleitet und auch die Erwachsenen waren sehr offen und ließen sich gerne fotografieren«, erzählt Escher. Die Herzlichkeit der Menschen sei überwältigend. Fasziniert hat den Herforder auch das Völkergemisch, das sich durch die wechselvolle Geschichte der Insel ergeben hat. »Man wusste gar nicht, wo man war. Die einen erinnerten in ihren Gesichtszügen an Afrikaner, die nächsten an Asiaten und wieder andere sahen aus wie Latinos«, sagt der weit gereiste Fotojournalist.

Wer den Madagassen helfen möchte, kann das mit einer Spende auf das Konto 2 222 222 von Cap Anamur bei der Sparkasse Köln-Bonn, BLZ 370 501 98.



Jürgen Escher



Die Zeburinder sind der ganze Reichtum der Madagassen in der armen Region Bezaha. Mit Waffen schützen die Viehtreiber sich und die wertvollen Tiere vor Überfällen.



Direkt vor ihrem Stoffstand in Bezaha näht diese Marktfräule für ihre Kunden. Ihr Kind schaut ihr dabei zu. Die Kunden können bei ihr einen Stoff aussuchen und ihn direkt verarbeiten lassen.



Schwester Silke Schopf, Techniker Andreas Tsukalas und Dr. Gaston besichtigen den Sturmschaden der Station in Belamoty.



Dr. Werner Höfner, 2. Vorsitzender von Cap Anamur, untersucht in der Gesundheitsstation von Fenoandala einen kleinen Patienten.

Madagaskar

Der flächenmäßig zweitgrößte Inselstaat der Welt liegt vor der Ostküste Mosambiks im Indischen Ozean. 1500 sichtete der Portugiese Diogo Dias als erster Europäer Madagaskar. Es wurde danach von Händlern genutzt, um Sklaven zu verschleppen und im 17. und 18. Jahrhundert als Piratenbasis. Das frühere Königreich war von 1896 bis 1960 französisch



Kolonie und ist heute eine Präsidial-Republic. Seit März 2009 regiert eine demokratisch nicht legitimierte Übergangsregierung mit Hilfe des Militärs. Mehr als ein Drittel der 22 Millionen Madagassen lebt unter der Armutsgrenze. Die einzigartige Tier- und Pflanzenwelt ist durch das Bevölkerungswachstum, die Bejagung und durch Brandrodungen bedroht.



Landwirtschaft zu betreiben, ist auf Madagaskar eine mühselige Arbeit. Mit einem Eimer bewässert dieser Bauer sein Feld. Er trägt die traditionelle Kleidung der Region um Bezaha.